

Werk

Titel: Reise nach der großen Oase El Khargeh in der Lybischen Wüste

Autor: Brugsch-Bey, Heinrich

Verlag: Hinrichs

Ort: Leipzig

Jahr: 1878

Kollektion: DigiWunschbuch

Werk Id: PPN522303862

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN522303862> | LOG_0009

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=522303862>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

IV.

Ausflug nach den Ruinen in der Nähe der Stadt El-Khargeh.

Am Morgen des 28. Januar galt unser erster Ausflug den Tempelresten in der Nähe der Stadt. Ein junger Oasit, welcher sich uns vorstellte, in die übliche Landestracht gehüllt: weissen baumwollenen hemdartigen Rock, kurze Beinkleider von selbem Stoffe und Farbe, über die Schulter geschlagen das braune kameelhärene Manteltuch, weisse baumwollene Mütze auf dem Haupte, — sollte als Wegführer dienen. Seiner hohen Aufgabe sich bewusst, gab er in seinem Gespräche das Wort Akropolis zum Besten und damit wusste ich woran ich mit ihm war. Wie mich einst auf der Insel Capri ein neapolitanischer Knabe mit dem deutschen Liede ansang: „Sah ein Knab' ein Röslein stehen“ und dadurch seine Bekanntschaft mit deutschen Malern hinreichend documentirte, so war mir das griechische Wort Akropolis im Munde des jungen Oasiten ein deutlicher Fingerzeig für seine ehemalige Verbindung mit irgend einem klassisch gebildeten Reisenden, der sich auch schliesslich als Dr. Schweinfurth entpuppte. Unsere gegenseitige Bekanntschaft ward hierdurch für die Folge besiegelt und ich hatte mich thatsächlich über den Eifer und die Ortskenntniss meines jungen Oasen-Freundes nicht zu beklagen, der unbewusst aus einer aufgeschnappten Nekropolis sich selber die für ihn leichter auszusprechende Akropolis geschaffen hatte. Unser nächstes Ziel galt dem grossen Tempel von El-Khargeh, etwa eine gute Wegstunde in nordöstlicher Richtung von der modernen Stadt gelegen. Die Strasse führte über ausgetretene Rinnsale und neben sorgfältig eingehegten Gärten zu einem freien Platze, in welchem domartige Kuppelbauten mit weissem Anstrich, zu Ehren verstorbener Sechehs aufgeführt, und mit Palmzweigen bedeckte Gräberhügel aus weiss betünchten Lehmziegeln die Anwesenheit der Todtenstadt von El-Khargeh bekunden. An prächtigen Palmenanpflanzungen vorüberziehend, nimmt der sandige und sonnige Weg seine Richtung nach Nadurah zu. Kleine dichte Anpflanzungen zur rechten Hand, nach Osten hin, bezeichnen jedesmal die Anwesenheit einer Quelle und erfreuen in der angenehmsten Weise das Auge durch ihren erfrischenden Anblick. Ein blauer wolkenloser Himmel wölbt sich über uns und lässt uns vergessen, dass wir uns gegen Ende des Wintermonates Januar befinden. Wir ziehen an dem letzten Palmenwalde vorüber, überspringen ein breites Rinnsal und plötzlich zeigt sich unsern überraschten Blicken der grosse Tempel der Oase, welchen niedriges Buschwerk und hohe Palmenkronen bisher unserem Auge entzogen hatten.

Ich muss offen bekennen, dass wenige, wenn auch grössere und prachtvollere Bauten des Alterthums einen so günstigen und angenehmen Eindruck auf mich erzeugt haben als grade dieses Heiligthum der Oase. War es ja der Mühe Lohn nach langem beschwerlichen Ritte durch die Wüste und haftete ihm doch jener unwiderstehliche Reiz an, welchen selten gesehene, weil schwer zugängliche Werke der Vorzeit auf unsere Einbildung ausüben. Ich empfand bei seinem Anblick ein ähnliches Vergnügen wie bei meinem Besuche der Tempel von Persepolis und des Grabmales des grossen Cyrus in den wildesten Gebirgslandschaften im mittäglichen Persien, nur mit dem Unterschiede, dass ich damals vor unverstandenen räthselhaften Schriftzeichen, diesmal vor bekannten Hieroglyphen stand.

Der Tempel gehört mit zu den wohlhaltensten Resten der vorchristlichen Geschichte Aegyptens, wengleich kein Pharao sein erster Bauherr war. Aus röthlich schimmernden Sandsteinblöcken aufgeführt, welche aus den Steinbrüchen der unteren nubischen Landschaften den weiten Weg bis an Ort und Stelle transportirt waren (ich berufe mich dabei auf Prof. Zittel's

Urtheil), beträgt seine Länge die Mauerwand entlang von einem Ende bis zum andern 44 Meter, seine Breite dagegen 19 Meter. In der Hauptaxe von Westen nach Osten angelegt, folgt die Anordnung der einzelnen Säle und Räume dem altägyptischen Tempelschema. Auf der Tafel VIII wird dem Leser der genaue Plan des Heiligthums vorgelegt, wie er sich nach den Messungen und Aufzeichnungen S. K. H. des Erbgrossherzogs von Oldenburg ergeben hat. Wir folgen in der Beschreibung der einzelnen Theile der Entwicklung des Baues selber, wie er durch Inschriften und Analogie ähnlicher Tempelanlagen in der gesichertsten Weise verbürgt ist.

Der Bau des Tempels begann mit dem Sanctuarium (E), welches für die Lage und Grösse der übrigen Räume den unvermeidlichen Maassstab abzugeben pflegte, da die Axe des Tempels durch seine Mitte ging. Wie in den Inschriften anderer Tempel im Nilthale, so wird auch hier in dem Oasentempel dieses Allerheiligste mit dem Namen des *set-urt* d. i. „des grossen (d. h. erhabenen) Platzes“ beehrt.

Zur rechten Seite des Sanctuariums führt eine Thür (XIII) zu einem Treppenraume, an dessen der Thüröffnung gegenüberliegenden Wand man durch eine viereckige ehemals durch eine Steinvorlage versperrbare Oeffnung in eine unterirdische inschriftenlose Krypta niedersteigt. Wie in den Tempeln von Dendera und Edfu diente die letztere zur Abhaltung der geheimnissvollen Gebräuche zu Ehren des unterirdischen Tottenkönigs Osiris.

Die steinerne Treppe hinaufsteigend gelangte der Besucher nach dem Dache des Tempels (H), wo zwei besondere Gemächer (s. Taf. XIX. N und O) dem Kulte desselben Osiris geweiht waren.

Ein Saal (D), von 4 Säulen gestützt (die Deckenstücke sind hier, wie bei den folgenden Sälen herabgestürzt und zum Theil verschwunden d. h. wohl zu andern Bauten in der späteren Zeit verwendet worden), liegt unmittelbar vor dem Sanctuarium. Es ist der *usex-ḥir-áb* oder „der Saal der „Mitte“, wie er in den Inschriften der oben erwähnten Tempel genannt wird. Besondere Eingänge (V. bis X.) führen zu je drei Gemächern rechter und linker Hand (N, O, P und Q, R, S), welche ehemals zur Aufbewahrung der Kleinodien, der Gewänder, der Opfer und sonstiger Tempel-Utensilien ihre Verwendung fanden.

Durch ein breites Thor (III), ehemals durch eine Holzthür verschlossen, gelangte man nach Osten zu in einen schmalen Saalraum (C), der von vier Säulen, nebeneinander in grader Linie stehend, getragen ward und den die Inschriften als den *usex ḥotep* oder „Opfersaal“ bezeichnen.

Vier Säulen, nebeneinander aufgestellt und durch zwischengeschobene niedrige Wandstücke mit einander verbunden, mit Ausnahme der Ausgangsöffnung (II), bilden die architektonische Scheide zwischen dem eben beschriebenen Saale C und dem folgenden grössten und ausgedehntesten Raume B, dessen Decke zwölf Säulen zu tragen bestimmt waren. Er entspricht dem *Xont* oder „Vorsaal“ in den übrigen Tempeln Aegyptens. Die Säulen sind mit nicht zu verkennender Hast oberflächlich und leicht ausgeführt, die Pflanzen-Kapitälé sogar nur nach der Schauseite, dem Osten zu, sorgfältiger bearbeitet, wobei die Details bei einzelnen allein durch buntfarbige Linien für das Auge angedeutet sind. Die inneren Wände dieses Saales entbehren jedes Schmuckes der Ornamentik, jeder Abbildung und jeder inschriftlichen Beigabe. Eine genauere Prüfung der ganzen Construction führt zu der Vermuthung, dass dieser Saal die späte (römische?) Restauration einer älteren Anlage ist, welche aller Wahrscheinlichkeit nach durch ein Erdbeben in ihren Grundvesten erschüttert ward und in sich zusammenstürzte.

Eine starke Vormauer mit je einem Gemache rechter und linker Hand, bildet die Vorderwand, gleichsam eine Art von Pylonenbau des Tempels und schliesst ihn nach aussen hin ab.

Das grosse Eingangsthor I führt zu einem halb zerstörten Vorraum oder Hofe A., dessen

niedrige Wandstücke, durch zwei Säulen-Einlagen unterbrochen, nach allen vier Seiten hin einen freien Ausgang und Eingang gestatteten. In einem Abstand von zwölf Metern von der östlichen Wand dieses Hofes befindet sich ein kleiner wohlerhaltener PyIon K, in der Axe des Tempels liegend, dessen Flächen nach allen Seiten hin mit Abbildungen und Inschriften bedeckt sind. Weiter nach Osten hin, gegenwärtig in einem Palmengarten liegend und stehend, zeigen sich die Trümmer zweier ehemals durch ihre Höhe ausgezeichneten Pylonen, von denen nur die südliche Hälfte des vordersten den Einwirkungen einer Erderschütterung Trotz geboten hat.

Indem ich nach dieser Beschreibung der äusseren Anlage dieses bemerkenswerthen Tempelbaues auf die in seinen Inschriften*) und Darstellungen überlieferten historischen und mythologischen Nachrichten übergehe, muss ich die nothwendige Bemerkung voranschicken, dass die Sculptur und Malerei der einzelnen Räume um so flüchtiger und unansehnlicher erscheinen, je mehr sich der Beschauer von den innersten Räumen aus dem Ausgange I nähert. Die fein und sauber *en creux* ausgeführten Darstellungen und Inschriften an den Wänden, welche sich in dem Treppenhause bei H befinden, weichen im Saale C einer mit blauen Farben auf Gypsüberzug aufgetragenen Decorirung, deren ganzes Interesse die darin niedergelegten Gedanken betrifft, während ihre künstlerische oder technische Behandlung nach keiner Seite hin die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht. Oft haben sich die blauen Schriftzeichen, wie vor allen in den sogenannten Königsringen, losgeblättert und es erscheinen jetzt leere Räume, wo früher Schriftzeichen oder Abbildungen gesehen wurden.

V.

Die Bauherrn und der Name des Tempels von Hib.

Nach dem Inhalt der Inschriften verdankt die Anlage ihren Ursprung dem Perser-Könige Darius I. (521—486 vor Chr. Geb.), sie wurde vollendet von Darius II. (424) und zum ersten Male restaurirt vom Könige *Naxt-hor-hib* (378—360), dem ersten Pharaon der dreissigsten Dynastie aus der Stadt Sebennytyus in Unterägypten. Die Bestimmung der beiden Darius, ägyptisch *En-Dariús* genannten Könige ist einer gewissen Schwierigkeit unterworfen, die bereits von anderer Seite in Rücksicht gezogen ward. Die Königsringe, insofern sie die offiziellen Namen dem Familiennamen Darius hinzufügen, lassen drei verschiedene Darius voraussetzen, von denen der erste den offiziellen Namen *Settu-rā* (Sesostris), der zweite den Namen *Mi-ámun-rā* „Freund Amon-ra's“, und der dritte den Namen *Mi-ámun-hib-user-chope*: „Freund Amon's von der Stadt Hib, des Armstarken“ führt. In

*) Auch moderne Inschriften fehlen nicht, durch welche sich die ersten europäischen Besucher der Oase verewigt haben. In ihrer chronologischen Reihenfolge lauten Namen und Beischriften an Ort und Stelle wie nachstehend:

CAILLIAUD fut le premier Européen qui prit connoissance de ce temple AN. 1818.

Drovetti — Rosincana 1819.

Hyde Dec. 19. 1819.

Hogliton 1819.

Le Torzec Abouchanape†) 1820.

Muller 1824.

F. Catherwood 1832.

Mathieu 1835.

R. H. Borrowes 1851.

P. Ascherson 1874.

Schweinfurth 1874.

†) Soll das arabische *Abu-schaneb* „Vater des Bartes“ sein.